Zeitschrift: Heimatbuch Meilen

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen

Band: 19 (1979)

Artikel: Johann Jakob Guggenbühl 1816-1863 : Arzt und Pionier der Fürsorge für geistig Behinderte

Autor: Guggenbühl, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gertrud Guggenbühl

Johann Jakob Guggenbühl

1816–1863
Arzt und Pionier der Fürsorge für geistig Behinderte

Vorbemerkung der Redaktion:
Seit vielen Jahren hatten wir den Wunsch, Johann Jakob Guggenbühl als einen weltweit bekannten Meilemerbürger in unserem Heimatbuch darzustellen. So betrachten wir es nun als besonderen Glücksfall, dass uns die gediegene Darstellung von Gertrud Guggenbühl in die Hand gekommen ist. Die Autorin ist bei ihren ausführlichen Studien zur Familiengeschichte Guggenbühl auf diesen berühmten Verwandten gestossen und stellte bedauernd fest, wie wenig bekannt der bedeutende Vorkämpfer heilpädagogischen Bemühens in unserem Lande ist. Durch ihre schlichte Darstellung wird somit eine Lücke geschlossen, wofür wir sehr dankbar sind.

Herkunft

Johann Jakob Guggenbühl entstammt einem alten Zürcher Geschlecht aus Meilen am Zürichsee, welches bis 1345 in Uetikon-Meilen nachgewiesen wird. Ursprünglich waren die Guggenbühl in Uetikon beheimatet, einer Aussenwacht der Gemeinde Meilen bis 1680.

1552 wurde *Jörg Guggenbühl,* Sohn des *Hans,* geboren.

In Uetikon-Meilen amtete sein Sohn
Hans Guggenbühl-Meyer, geb. 1575, neben seinem Weinbauernberuf als Weibel und Geschworener.
Dessen jüngster Sohn

Hans Jakob Guggenbühl-Schmid, 1625–1697, heiratete auf das nahe gelegene Grüt-Meilen und übernahm das dortige Heimwesen, das bis 1924 in der Familie Guggenbühl blieb.
Der Sohn

Hans Guggenbühl-Glogg, 1678–1750, wurde Nachfolger im Grüt,
dann dessen ältester Sohn

Heinrich Guggenbühl-Billeter, 1713–1779, Geschworener,
und wieder der älteste Sohn

Rudolf Guggenbühl-Schmid, 1745–1808, Geschworener,
und schliesslich dessen jüngster Sohn

Hans Jakob Guggenbühl-Hottinger, 1788–1838, Johann Jakobs Vater.

‹Im Grüt›, Obermeilen, das Geburtshaus von J.J. Guggenbühl.

Das Grüt, ein Bauerngehöft nahe bei Uetikon, zur Wacht Obermeilen der Gemeinde Meilen gehörend – heute ein kleiner Weiler –, war der Geburtsort und die erste Heimat Johann Jakob Guggenbühls. An prächtiger Lage am sonnigen Hang über dem Zürichsee mit herrlicher Aussicht auf See und Berge ist das Grüt ein gutes Weingebiet. Das breite Bauernhaus stand damals mitten im Rebgelände. Trotten und Weinkeller spielten eine grosse Rolle. Der Vater und die Vorväter lebten hier als Weinbauern mit eigenem Besitztum.
Die Mutter, Maria, geb. Hottinger, stammte aus Wädenswil am linken Zürichseeufer.

Jugendzeit und Ausbildung

Johann Jakob Guggenbühl, der spätere Arzt, kam am 13. August 1816 im Grüt-Meilen zur Welt. Sein Grossvater Rudolf Guggenbühl war bereits gestorben, doch lebte die Grossmutter Anna Guggenbühl-Schmid noch im Grüt bis 1823 und wird die Erziehung ihres Enkels beeinflusst haben.
Der Vater, Hofbauer im Grüt, hatte in 1. Ehe Magdalena Rinderknecht aus Zürich-Enge geheiratet, die ihm 1812 eine Tochter Maria Magdalena gebar, ein Jahr darauf aber als junge Frau starb. Das Töchterchen wurde nur 5 Jahre alt. 1815 ging der Vater eine 2. Ehe ein mit *Maria Hottinger,* geb. 1795, aus Wädenswil. Die Ehe war nicht glücklich und wurde 1823 geschieden. Der Vater gab das Bauern auf, verkaufte den Hof an seinen ältesten Bruder für 13 900 Gulden und zog nach Zürich-Enge, wo er im Jahre 1838 50jährig starb. Die Aufgabe des von den Vätern ererbten Bauerngutes im besten Mannesalter von 35 Jahren lässt vermuten, dass dieser Bauer nicht die erforderliche Gesundheit besass für seinen Beruf und dass der damals 7jährige Sohn Johann Jakob, der spätere Arzt, gesundheitlich ebenfalls nicht zum Bauern zu taugen schien.
Das Jahr 1823 war somit eine ereignisreiche schwere Zeit für

die Familie: Tod der Grossmutter, Scheidung der Eltern, Veräusserung des Bauernhofes, Wegzug des Vaters und der Mutter, Verlust der Heimat!
Durch all diese Erlebnisse und die vorangegangene unglückliche Ehe der Eltern legte sich ein Schatten auf die Jugendzeit des 7jährigen Knaben, ja wahrscheinlich auf sein ganzes Leben. Jedoch können diese Lebenserfahrungen auch mitgeholfen haben, dass sich Johann Jakob Guggenbühl später mit so viel Liebe und Hingabe den benachteiligten Mitmenschen zuwandte.
Nach der Scheidung der Eltern kam der Knabe zu seinen Grosseltern Hottinger nach Wädenswil. Die Mutter heiratete 1826 in 2. Ehe Rudolf Homberger in Gossau ZH und später in 3. Ehe den Metzger und Wirt Conrad Schenk. Das Ehepaar Schenk führte eine Gaststätte ‹zum Schäfli› in Lichtensteig, Toggenburg, wo der Knabe wohl jeweils seine Ferien verbracht haben dürfte und wo er später seine Dissertation schrieb.
In der Realschule Wädenswil, gegründet 1826, und mit Privatstunden in Latein wurde Johann Jakob Guggenbühl so gut gefördert, dass er 1832 mit 16 Jahren nach einer Aufnahmeprüfung in Zürich in das ‹Medizinische Institut› eintreten konnte. Bereits ein Jahr später durfte er ohne Prüfung an die 1833 eröffnete Universität Zürich übertreten, gestützt auf gute Zeugnisse in Propädeutik, Botanik, Anatomie und Physiologie. Seine Studentenbude hatte er an der heutigen Fortunagasse beim Lindenhof. 1836 immatrikulierte er sich an der 1834 gegründeten Hochschule in Bern und legte hier das medizinische Schlussexamen ab. Er soll an der Universität Bern der erste Mediziner gewesen sein, der mit dem Doktorat abschloss. Einige Zeit war er auch als Medizinstudent in Genf eingeschrieben.
Für die Finanzierung seines Studiums konnte der Jüngling auf sein väterliches Erbe greifen, und der Stiefvater Schenk soll ihn auch etwa mit einem Zustupf bedacht haben.

Arzt und Forscher

Die Richtung , welche Guggenbühl als Arzt einschlagen wollte, wurde wohl einerseits bestimmt durch seine stark entwickelte Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft für die schwachen Mitmenschen sowie durch seinen Forschungstrieb, anderseits durch ein Erlebnis, das ihm als Student begegnete:
Auf einem Ausflug auf den Urirotstock traf er in Seedorf im Kanton Uri bei einem Kruzifix am Wege einen verwahrlosten, missgestalteten, schwachsinnigen, hilfeflehenden Jüngling, einen Kretinen, deren es in den Berggegenden damals viele gab, der ein Unservater betete. Der Gedanke, dass man diesen Kretinen, ‹die doch auch eine Seele hätten, die sich nach Befreiung sehnt›, helfen sollte, liess ihn nicht mehr los.
Er schreibt später:
‹Man könnte als Beispiel der häufig vorkommenden Entwicklung des religiösen Gefühls bei den Kretinen auch jenen vor

einem Kreuze betenden Kretin zu Seedorf Kt. Uri zählen, welchen ich 1836 sah, und der zunächst zu meiner speziellen Mission die erste Veranlassung gab. Der Anblick des zwergartig verkrüppelten und stupid hässlich aussehenden Menschen, der vor einem Kruzifix ein Unservater stammelte, schwebte nachher lange Zeit beständig vor meiner Seele. Als ich ihm in eine benachbarte Hütte zu seiner Mutter folgte, erzählte mir diese, dass sie ihn in den ersten Lebensjahren mit ziemlicher Leichtigkeit das Gebet gelehrt habe, welches er nun regelmässig immer um die gleiche Zeit dahin zu verrichten gehe, wie immer nur die Witterung sei, dass sie jedoch ihrer grossen Armut wegen ihm keine weitere Hilfe und Aufmerksamkeit schenken konnte, und er somit von Jahr zu Jahr immer mehr versank und keinerlei weitere Fortschritte mehr machte.›

Auf einer Reise ins Wallis hatte Guggenbühl ebenfalls schlimme Verhältnisse betreffend den Kretinismus angetroffen. Mit Interesse nahm er davon Kenntnis, dass ‹der für grossartige Ideen so sehr empfängliche Kaiser Napoleon I. im Kanton Wallis umfassende Untersuchungen über Ausmass, Ursachen und Hülfsmittel des Kretinismus anstellen liess, welche 3000 Kretinen nachwiesen›.

Es wurde dem jungen Arzt immer deutlicher, dass er sein Wissen und seine Persönlichkeit für die *Erforschung und Bekämpfung des Kretinismus* einsetzen wolle. Damit hatte sich seine Lebensaufgabe abgezeichnet, welcher er sich mit ganzer Kraft, mit einer grossen Liebe zum behinderten Mitmenschen und mit viel Pioniergeist widmete. Sein Entschluss war, ‹der Abhilfe dieses Jammers sein Leben zu weihen und eher zu erliegen, als diese Angelegenheit der Menschheit zu verlassen›, den er dann auch befolgte.

Nach Abschluss seiner Hochschulstudien zog sich Dr. Guggenbühl ins Toggenburg (Kanton St. Gallen) zurück, wo Mutter und Stiefvater wohnten, um sich vorerst wissenschaftlich zu orientieren und vorzubereiten. Schon als Student forschte er in medizinisch-historischer Richtung, was er nun fortsetzte. Er las alles, was damals bereits vorhanden war, zum Beispiel:

die Schriften von Theophrastus *Paracelsus* von Hohenheim, geb. 1493 in Einsiedeln, Professor der Medizin, welcher bereits den Kropf, die Idiotie und den Kretinismus beschrieb,

eine Darstellung des Kretinismus aus dem Jahre 1614 vom Walliser Medizinprofessor Felix *Platter* in Basel,

‹Cretins et Albinos› vom Genfer Geologen Horace-Bénédict de *Saussure,* 1788,

‹Über die Ursachen des Kretinismus im Kanton Aargau› von Heinrich *Zschokke,* 1813

die Veröffentlichungen des Arztes Ignaz Paul Vital *Troxler,* Professor der Philosophie in Bern, über dieses Thema, usw.

Mit dem Zeitgenossen Troxler trat er in persönliche Bezie-

hung, und es entwickelte sich ein reger Briefwechsel.
Um diese Krankheit auch von der praktischen Seite her gründlich kennenzulernen, entschloss sich der junge Forscher, in einer Berggegend, wo der Kretinismus verbreitet war, eine Praxis zu eröffnen.
Mit 22 Jahren liess er sich als praktischer Arzt in Matt im Kanton Glarus nieder. Das Dorf war reich an Kretinen. Er beobachtete, versuchte zu helfen und zog therapeutische wie auch prophylaktische Schlüsse, die er veröffentlichte. Als Landarzt versuchte er, den Leuten ein verständnisvoller und teilnehmender Freund zu sein. Die bald sehr ausgedehnte Arztpraxis überstieg jedoch mit der Zeit seine schwachen körperlichen Kräfte. Er litt von Jugend an an peinigendem Herzklopfen, Rheumatismus und Wetterfühligkeit, was sich durch den Militärdienst im Sonderbundskrieg merklich verschlimmerte.
Wie der junge Glarner Landarzt beurteilt wurde, ist aus dem Brief eines zuverlässigen Bürgers von Matt an den Berner Pädagogen Philipp Emanuel von Fellenberg, der ihn um Auskunft gebeten hatte, zu vernehmen:
‹Herr Dr. Guggenbühl ist, so viel ich weiss und höre, ein sehr geschickter, wohl studierter Mann, welcher ungemein fleissig an seiner Ausbildung arbeitet. Er benützt jeden Augenblick des Tages, der ihm neben seiner gewöhnlichen Arbeit übrig bleibt, und nimmt noch einen grossen Teil der Nacht zu Hilfe. Er ist für unsere Gemeinde ein sehr wohltätiger Mann, weil er – sei das Wetter gut oder schlecht, die Leute arm oder reich – zu den Kranken geht, sich nach ihrer Krankheit sorgfältig erkundigt, um ihnen dann die nötigen Arzneien verabfolgen zu lassen. Er scheut keine Mühe, auch zu den fernsten und entlegensten Kranken zu gehen, was vorher ohne grosse Kosten nicht geschah. Seine Leistungen sind sehr gross und mannigfaltig, und er hat sich deswegen schon lange das Zutrauen des ganzen Volkes erworben. Er ist ein sehr freundschaftlicher, liebenswürdiger und gutgesinnter Mann, welcher jeden, sei er reich oder arm, mit Liebe behandelt. Er geht fleissig in die Kirche und bringt viele Stunden bei dem Herrn Vikar (Ritter) zu. Dass er gerade in unser Tal kam, gaben Herr Doktor und Kriminalgerichtspräsident Trümpi von Ennenda und Herr Pfarrer Heer von Matt Veranlassung dazu.› (Pfarrer Jakob Heer, 1784–1864, der Vater des grossen Naturforschers Oswald Heer.)
Nach seinen ausgedehnten Studien definiert Dr. Guggenbühl den Kretinismus wie folgt:
‹Er ist ein Kollektivbegriff von verschiedenen Zuständen, die von der Fötalperiode bis zum 7. Lebensjahr verlaufen und mit Störungen in der normalen Entwicklung begleitet sind. Dazu gehören die Geistesschwäche, körperliche Anomalien und Funktionsstörungen, ausgehend von endemischen Kropfbildungen, bedingt durch klimatische und topographische Verhältnisse (Luft, Wasser, Bodenbeschaffenheit), was mangelhafte Entwicklung von Leib und Seele nach sich zieht.›

Für die damaligen Verhältnisse bedeutete dies eine beachtliche Errungenschaft. Später, nach weiteren wissenschaftlichen Erkenntnissen, gestaltete sich die Definition differenzierter, indem z.B. Rachitis, Hörstummheit, Wasserkopf usw., die Dr. Guggenbühl noch dazu rechnete, vom Kretinismus abgetrennt wurden. Es ging ihm auch nicht ausschliesslich um den Kretinismus, sondern er wollte allen Verkümmerten, Geistesschwachen helfen, um die sich niemand in angemessener Weise sorgte, gleichgültig, wie sich die Krankheit nannte. Gerade dies wurde von vielen Zeitgenossen nicht begriffen, besonders nicht von der Ärzteschaft, und Heilpädagogen gab es zu jener Zeit noch keine.

Hilfe und Aufklärung

Dr. Guggenbühl erforschte jedoch nicht nur Ursachen und Wesen der Krankheiten, sondern er suchte angestrengt nach *Hilfsmöglichkeiten* in medizinischer und pädagogischer Hinsicht für die Schwachsinnigen, womit er Neuland betrat. Zugleich war ihm die *Verhütung* des Kretinismus in unserem Lande, vor allem in den Bergtälern, ein ernstes Anliegen. Ein weiteres Ziel war die *Umbildung der Volksmeinung* über die geistesschwachen Mitmenschen. Er stellte sich somit eine dreifache Aufgabe:

1. Die Verhütung des Kretinismus.
2. Die Heilung, Pflege und Erziehung der Kretinen und der Geistesschwachen.
3. Die Änderung der Einstellung im Volk zu den geistig behinderten Mitmenschen.

In seinen Mitteilungen an die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft schreibt er zum ersten Punkt 1853:

‹*Die Verhütung des Kretinismus* ist ein grossartiges Kulturwerk, welches alle Elemente der öffentlichen Gesundheitspflege und Volkserziehung in sich schliesst. Die wichtigsten prophylaktischen Massregeln sind folgende:

a) Sorgfältige Bearbeitung des Bodens. Abzugsgräben, um der Versumpfung zu steuern. Eindämmen der Flüsse usw.
b) Bessere Wohnungen an trockenen, sonnigen Orten, von gesundem Baumaterial gebaut, mit einem Sockel, hinlänglich hohen Zimmern usw. Geeignete Baugesetze für die Zukunft.
c) Vervielfältigung der Nahrungsmittel, Beschränkung des Branntweins, Sorge für gutes Trinkwasser, Einführung jodhaltigen Kochsalzes in Familien mit Kropfdisposition.
d) Verhinderung der blutsverwandtschaftlichen Ehen und Verbindung von Individuen, welche bereits Spuren der Krankheit an sich tragen, Begünstigung der Rassendurchkreuzung.
e) Verbesserung der physischen Erziehung und Einführung der Kleinkinderschulen.›

Auf dieser Grundlage plante er ein ‹Musterdorf› in Därligen am Thunersee, wo es viele Kretinen gab. Anscheinend kam es nicht zur Verwirklichung des Planes zu seinen Lebzeiten.

Für das zweite grosse Ziel, die *Heilung, Pflege und Erziehung der Kretinen und Geistesschwachen,* gelten die gleichen Voraussetzungen wie bei der Prophylaxe:

Gesundes Wohnen in klimatisch günstiger Lage,
einfache vielseitige Ernährung mit viel Milch, auch Ziegenmilch, aber auch Fleisch und Gemüse, vor allem Rüben,
gutes Trinkwasser!

Hinzu kommen physikalische Heilbehandlungen wie

Tägliche Waschungen
Begiessungen zur Stärkung der Haut
Kalte Duschen zur Beruhigung
Nasse Wickel
Friktionen
Alpenkräuterbäder, sonnenwarme Bäder
Magnetisch-elektrische Bäder
Gymnastik im Freien oder im Turnsaal
Viel Bewegung in frischer Luft
Medikamente: Phosphoräther, Jod mit Eisen, Kupfer, phosphorsaurer Kalk, Zinkoxyd, Kräutersaft und Lebertran.

Ein Cretin und seine Wärterin (Diakonisse).

Ebenso wichtig schien Dr. Guggenbühl eine liebevolle Pflege und Erziehung mit angepasster Schulung für die geistesschwachen Kinder. Viele dieser Gedanken waren damals neu.

Neu war aber auch, dass Dr. Guggenbühl den Entschluss fasste, diese Hilfsmöglichkeiten für Kretinen und andere Geistesschwache praktisch auszuprobieren und anzuwenden, und zwar in einer Anstalt, die er gründen wollte. Er schreibt:

‹Als ich die grosse Literatur des Kretinismus durchging und dabei sah, dass auch nicht eine Menschenseele dadurch gerettet wurde, oder irgend eine praktische Verbesserung eintrat, so ward mir klar, dass die gelehrte Forschung nur ein Element,- das zweite und hauptsächlichste aber die persönliche Aufopferung und Liebe sei. Heilung und Verhütung des Kretinismus schien mir von Anfang an eine grossartige Lebensaufgabe!›
Der Gedanke einer Anstaltsgründung zur praktischen Hilfe an den Geistesschwachen, was noch keinem Mediziner in den Sinn gekommen war und viel Selbstlosigkeit erforderte, zeigt die seelische Grösse dieses Mannes.
Von grösster Bedeutung war schliesslich Guggenbühls Erkenntnis, dass man die Einstellung der Mitmenschen zu den Behinderten verändern müsse. Er hatte selber erfahren, wie wenig Verständnis vorhanden war, wie man geistig Verkümmerte im Stall vegetieren liess oder sie, wenn sie ‹ungezogen› waren, wie Übeltäter fesselte und gewaltsam von ihnen ein vernünftiges Verhalten forderte, anstatt ihnen zu helfen. Der junge Arzt redete dem Volk ins Gewissen. Er betonte, dass auch diese Menschen Geschöpfe Gottes seien und man ihnen in Liebe und Verantwortung helfen müsse. Mehrere seiner Aufrufe und Schriften verfolgten dieses Ziel in zum Teil recht kämpferischem Ton, besonders gegen zu wenig verständnisvolle Behörden. Er schrieb z.B.
‹Hülfsruf aus den Alpen zur Bekämpfung des schrecklichen Kretinismus›, und zwar im Namen von Jean Jacques Rousseau, Heinrich Pestalozzi und Emanuel Fellenberg, und
‹Christentum und Humanität im Blick auf den Kretinismus in der Schweiz.›
Auch mit seinem geplanten praktischen Einsatz für die ‹Idioten› hoffte Dr. Guggenbühl Einfluss auf das Verantwortungsgefühl der Mitmenschen für die Schwachen und Verständnis für die Schwachsinnigen-Hilfe zu erzielen. Das Umdenken im Volk brauchte natürlicherweise seine Zeit, er gab jedoch den entscheidenden Anstoss dazu. Von heute aus gesehen hat sich sein damaliger Kampf gelohnt.

Weitere Vorbereitungen für eine Anstaltsgründung

Im Sommer 1839 war Dr. Guggenbühl in persönlichen und brieflichen Kontakt getreten mit dem 68jährigen *Philipp Emanuel von Fellenberg,* einem einflussreichen Philanthropen und Jugenderzieher, der in Hofwil bei Bern eine neuzeitliche Bildungsanstalt führte. Beeindruckt von Guggenbühls ‹Hülfsruf aus den Alpen› lud Fellenberg den erst 23jährigen ein, als Anstaltsarzt und Lehrer nach Hofwil zu kommen, um ihm bei seinem Plan, ein Kinderheim zu gründen, behilflich sein zu können. Der Eingeladene sagte gerne zu, weil es ihm dringlich schien, in Hofwil die Anstaltsführung kennenzulernen und vor allem die pädagogischen Erfordernisse eines Heimes zu studieren. Er konnte sich keinen besseren Lehrmeister wünschen als diesen Schulpionier und Menschenfreund Fellenberg, der im ganzen Schweizerlande anerkannt war und der zudem über gute Verbindungen zu gemeinnützigen Institutio-

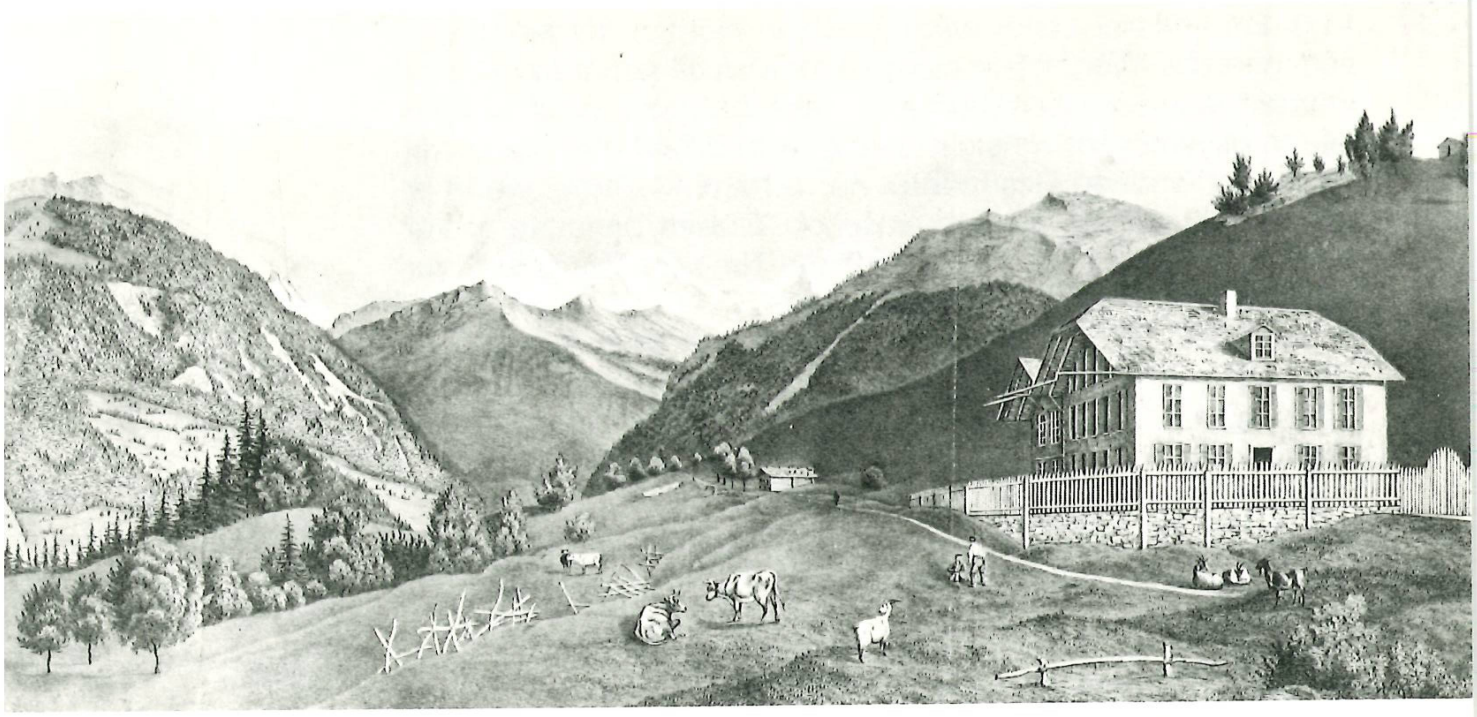
nen verfügte. Die Einladung kam Dr. Guggenbühl auch gelegen, weil er durch das rauhe Klima des Glarnerlandes und die grosse, körperlich anstrengende Arztpraxis in Matt gesundheitlich überfordert war. Die Bevölkerung von Matt und des ganzen Kleintales liess ihn nicht gerne ziehen.
In Hofwil erhielt er neben seiner Aufgabe als Institutsarzt und Lehrer für Naturgeschichte und Chemie an der Lehranstalt gründlichen Einblick in die pädagogische Methode und Leitung wie auch in die ökonomische Verwaltung eines Anstaltswesens – alles unentbehrliche Voraussetzungen für sein Vorhaben. Ebenso wichtig war für ihn die freundliche Aufmunterung Fellenbergs, seinem Ziel treu zu bleiben. Dieser führte ihn schliesslich bei der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* und bei der *Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* ein, da Dr. Guggenbühl für die Eröffnung des geplanten Heimes auf moralische und finanzielle Unterstützung möglichst weiter Kreise angewiesen war. Zeitungsartikel, Vorträge und Bittschriften an die Kantonsregierungen sollten seine neuen Gedanken über die schwachsinnigen Mitmenschen und sein Vorhaben einer Anstaltsgründung für dieselben in die Öffentlichkeit hinaustragen und zugleich zur finanziellen Mithilfe aufrufen. An den Regierungsrat des Kantons Luzern schrieb er zum Beispiel:
‹Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre einer hohen Behörde anzuzeigen, dass die vaterländische Rettungsanstalt für Kretinen auf dem Abendberg mit künftigem Frühjahr eröffnet wird, und den sämtlichen Kantonen, welche von dem Übel heimgesucht sind, zur Benutzung offen steht. Es werden Kinder von Geburt an, wo die kretinische Anlage, wie öfters, erkennbar ist, bis zum 6. Lebensjahre aufgenommen, als dem Termin, innert welchem nach den bisherigen Erfahrungen die Entartung behoben werden kann. Die Geschichte der Taubstummenanstalten zeigt indes, dass anfangs grosse Vorurteile unter dem Volke gegen die Bestrebungen des Abbés de L'Epée (gründete 1770 die erste Taubstummenanstalt in Frankreich), dieses wahrhaft christlichen Priesters, herrschten, die ohne Zweifel auch gegen diese Anstalt sich erhöben, wenn nicht von vornherein die hohen Regierungen das Werk unterstützten. Daher erlaube ich mir, Sie, hohe Herren, mit der ergebensten Bitte anzugehen, dass die Eröffnung der Anstalt auch im Kanton Luzern, wo nach den statistischen Forschungen in mehreren Dörfern der Kretinismus bedeutende Opfer zählt, durch die betreffenden Tit. Behörden bekannt gemacht und zur Teilnahme aufgemuntert werden möchte. Bereits hat auch der Bernische Regierungsrat die Anstalt mit einem Geldbeitrage für die erste Einrichtung bedacht. Hofwil, 18.2.1841›

Dr. Guggenbühl wusste zum voraus um die Schwierigkeiten und Widerstände, die ihm bevorstanden. Er wusste es vom Begründer der Taubstummenerziehung Abbé de L'Epée, von Heinrich Pestalozzi und wohl noch von andern Pionieren im Erziehungswesen oder im medizinischen Bereich seiner Zeit.

Doch er war entschlossen, es auf sich zu nehmen und für seine Sache zu kämpfen. Das Echo auf seine Schriften, besonders auf den ‹Hülfsruf aus den Alpen› erhielt alle Schattierungen zwischen Begeisterung und Wohlwollen einerseits und Diffamierung anderseits. Neben verständnisvollen Stimmen liessen sich auch skeptische vernehmen, die eine solche Hingabe an ‹traurige Tröpfe› ablehnten. Unverstand, Missgunst und Geiz versuchten, Dr. Guggenbühl öffentlich zu verunglimpfen, ‹das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen› (Alther). Die Gaben flossen trotzdem reichlich und wurden in einer Stiftung angelegt.
Neben seinen beruflichen Verpflichtungen in Hofwil und seiner Kontaktnahme mit Volk, Regierungen und Institutionen durch Schriften und Aufrufe arbeitete der Arzt und angehende Heilpädagoge für sein Rettungswerk ein Programm aus, in welchem er z. B. das Aufnahmealter der Kinder auf 0–6 Jahre festlegte, eine neue Unterrichtsmethode, auf Anschauung basierend, entwickelte, Pflege- und Ernährungsgrundsätze präzisierte, aber vor allem eine liebevolle, sorgfältige Erziehung ins Auge fasste.

Der Abendberg bei Interlaken

Er ist das grosse neuartige Experiment der Gründung eines Heimes für geistig behinderte Kinder, das der Gründer Dr. Guggenbühl *‹Kretinen-Heilanstalt›* nannte.
Er suchte für seine Anstalt einen Standort mit frischer Bergluft und sonniger Lage. So griff er zu, als er 1840 von Regierungsrat und Forstmeister Albrecht Karl Ludwig Kasthofer in Bern die 1139 m hoch gelegene Alp ‹Abendberg› in der Gemeinde Wilderswil bei Interlaken mit 30 Jucharten Land und gutem eigenem Quellwasser erwerben konnte. Der Kauf ging zu Lasten seines eigenen Vermögens.
Die Lage ist wunderschön mit Aussicht auf die Täler von Lauterbrunnen und Grindelwald mit den majestätischen Berner Alpengipfeln und auf Brienzer- und Thunersee.
Der Abendberg ist abgelegen, 2 Stunden zu Fuss von Wilderswil und Interlaken bei 600 m Höhenunterschied. Die Zufahrt ist schwierig, heute nur mit Landrover oder Traktor möglich. Früher wurden Maultiere benützt.
Kurz nach dem Kauf wurde die Liegenschaft von Steinen und Geröll gesäubert und neben den bestehenden Ökonomiegebäuden ein Anstaltshaus gebaut mit Wohnsaal, Spiel- und Schlafzimmern, Badeeinrichtung usw. für 30 Kinder. Für sich selber richtete der Besitzer zwei bescheidene kleine Zimmer ein, von denen eines auch als Apotheke diente. Später musste das Heim vergrössert werden, und es erhielt eine Kapelle, da der Weg zur Kirche Gsteig-Wilderswil zu weit und zu umständlich war.
Die zum Abendberg gehörende Landwirtschaft sollte der Anstalt sowohl als Arbeitstherapie als auch für die teilweise Selbstversorgung dienen. Sie umfasste Kühe, Schweine, Ziegen, Schafe, Maulesel, Hühner, ferner drei Scheunen, Ställe, Weiden, eine höher gelegene Alp und Wald. Und sie



Vedute vom Abendberg aus den Anfangszeiten von Dr. Guggenbühls Anstalt.

bot reichhaltiges willkommenes Anschauungsmaterial für die Kinder. Die Verwaltung der Ökonomie besorgte Dr. Guggenbühls Stiefvater Conrad Schenk. Dadurch hatte er seine Mutter bei sich, die ihn einige Jahre überlebte.
Finanziell war der Abendberg einigermassen gesichert durch den mit dem gesammelten Geld errichteten Stiftungsfonds, mit Beiträgen der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und einiger Kantone, welche sich jedoch recht zugeknöpft benahmen, und mit immer wieder fliessenden Spenden. Das Kostgeld pro Kind und Jahr sollte durchschnittlich 400 Fr. betragen. Doch wollte man auch Kinder aus armen Verhältnissen unentgeltlich aufnehmen.
Ein wichtiges Problem bedeutete schon damals die Personalfrage. Gesucht wurden Pflegerinnen und Lehrer mit den Fähigkeiten, die Kinder körperlich, seelisch und geistig zu fördern. Die ersten Pflegerinnen kamen aus dem Diakonissenhaus Echallens (später St. Loup). Später kamen auch katholische barmherzige Schwestern oder hingebungsvolle Frauen ohne pflegerische Ausbildung. Für die Schule eigneten sich am besten Taubstummenlehrer, die einzigen, welche damals etwas von Heilpädagogik verstanden. Es fanden sich auch andere Pädagogen mit innerer Berufung auf dem Abendberg ein, die meisten aus der Ostschweiz.
Die Leitung und die medizinische Betreuung der Anstalt übernahm Dr. Guggenbühl selber, was seine echte Opferbereitschaft bewies, später jedoch zu seinem Verhängnis bei-

trug. Ein anderer Leiter wäre wohl gar nicht zu finden gewesen, und das Werk hätte nicht so individuell von ihm geprägt werden können. Allerdings war diese Aufgabe in physischer wie in psychischer Hinsicht eine grosse Belastung, die er mit seiner schwachen Gesundheit nur ertragen konnte, wenn er jeden Winter einen Urlaub einschob. Diesen benutzte er zur Anknüpfung wertvoller Beziehungen für sein Werk und zur Verbreitung seiner neuen Erkenntnisse.

Im Frühjahr 1841 konnte die Anstalt auf dem Abendberg eröffnet werden als

‹Stiftung zur Ehre Gottes und zum Wohl der unglücklichen Kretinen›.

Pfarrer Alther schreibt:

‹Die Eröffnung der Kretinenanstalt auf dem Abendberg war ein tatsächlich epochemachendes Ereignis in der Kulturgeschichte der Welt!

Nicht nur in der Schweiz, sondern überhaupt in der Welt ist es vorher niemandem eingefallen, sich einer eigentlichen und für sich gesonderten Idiotenfürsorge und Idiotenpflege speziell und berufsmässig anzunehmen. Es zeigt sich hier in originärer Weise ein neuer Zweig der helfenden christlichen Liebe, und Guggenbühl ist somit der Begründer nicht nur der schweizerischen, sondern der Idiotenfürsorge überhaupt›.

Die Kinder, mit Kretinismus oder Schwachsinn behaftet, kamen aus der Schweiz, aus dem Ausland, meistens aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung, aber auch vereinzelt aus geistig hochstehenden und aus vermöglichen Kreisen. Am liebsten nahm man sie im zarten Kindesalter auf, denn Früherfassung bot die besten Chancen für eine Heilung oder Besserung, eine Erkenntnis, die sich auch nach bald anderthalb Jahrhunderten als richtig erweist.

Bald drängte sich eine Gruppeneinteilung auf. Es gab Abteilungen für Säuglinge, 1- bis 7jährige Kinder, Kretinen ab 7 Jahren, Schwachsinnige ohne körperliche Gebrechen ab 7 Jahren.

Später gab es eine deutschsprachige, eine französischsprachige und eine englische Gruppe und eine Pflegeabteilung für unheilbare Kretinen.

Gemäss seinen während Jahren durchgeführten Studien stellte Dr. Guggenbühl ein Programm zusammen, das eine gesunde vielseitige Ernährung, viel Bewegung in frischer Luft, verschiedene physikalische Anwendungen und die Versorgung der Patienten mit Medikamenten vorsah.

Die Erziehung seiner Heimkinder war ihm ein nicht weniger bedeutendes Anliegen, und zwar auf dem Grundsatz der Erziehung des Willens zum Guten, der Weckung des religiösen Gefühls, der Behandlung der Kinder mit Liebe, um deren Liebe zu gewinnen, und der Gewöhnung an Ordnung. Er schreibt:

‹Die Erziehung der Seele des Kretinen wird damit angefangen, dasselbe zu beobachten und seine Liebe zu gewinnen. Die Pfleglinge auf dem Abendberg werden nicht nur vom Vorste-

her, sondern von allen, welche an der Anstalt tätig sind, mit solcher Liebe und Zärtlichkeit behandelt, dass man sich nicht wundert über die rührende Anhänglichkeit an sie. Das Kretinenkind ist anfangs scheu, mürrisch, eigensinnig. Hat man aber seine Liebe und sein Vertrauen gewonnen, so wird es offen, freundlich, hingebend, und so ist die zweite Aufgabe, es folgsam zu machen, nicht mehr so schwierig.›

Die Gestaltung des Schulunterrichtes auf dem Abendberg war für die damalige Zeit, da es noch keine Schulung für Geistesschwache gab, etwas vollständig Neues und aus heutiger Sicht etwas erstaunlich Modernes. Auf einen grossen Teil von Guggenbühls Grundgedanken stützt man sich noch heute.

Dr. Guggenbühl mit seinen Zöglingen, mit Betreuern und Betreuerinnen auf dem Abendberg.

Nebst dem Sprechen-Lernen, dem Lesen, Schreiben, Rechnen, wo dies möglich war, mass Dr. Guggenbühl der Entwicklung der Sinne, der Anschauung und der Benennung der Dinge grosse Bedeutung zu.

‹Die Anstalt hat schon in ihren majestätischen Umgebungen eine unerschöpfliche Quelle der Sinnesentwicklung, die ohne gekünsteltes Wesen von Methodik und Didaktik diesen dunklen Schacht der Kretinenseele anregt und erhellt, und selbst der am tiefsten stehende Blödsinnige lernt in der Regel bald die Seen, die Berge, die Gletscher, die Sonne, den Mond unter-

scheiden. Anschauung und Wiederholung sind die Fundamente, um den schwachen Geisteskräften zu Hülfe zu kommen, und solche Anstalten müssen nebst guten Abbildungen mit lebhaften Farben vorzüglich darauf bedacht sein, Sammlungen von allerlei Stoffen, Pflanzen, Tieren und Mineralien anzulegen. In ihren kleinen Gärten lernen sie den Einfluss des Lichts, der Wärme, der Feuchtigkeit auf das Wachstum der Pflanzen beobachten...›

Der Stall auf dem Abendberg (Zeichnung 1979).

Die eigene Landwirtschaft bot Einblick in das Tierleben. Musik und Gesang wurden gepflegt (die Anstalt besass eine Orgel). Im Turnen konnten die Freiübungen durch Geräteturnen im Turnsaal ergänzt werden.
Für alle Schulfächer arbeitete Dr. Guggenbühl Richtlinien aus. Die Schule unterstand dem Schulinspektor von Interlaken, der sie regelmässig besuchte.
Die Arbeit auf dem Abendberg gedieh erfreulich. Das Heim musste vergrössert werden. Waren anfänglich 18 bis 20 Kinder in der Anstalt, konnten später gegen 50 aufgenommen werden. 1856 entstand eine Werkstätte für die Jugendlichen zur Vorbereitung auf das Erwerbsleben. Auch ein neuer, weitsichtiger Gedanke!
Ein Besucher berichtet über das Anstaltsleben:
‹Auf dem Abendberg, wo man den Kretinen nur mit Liebe und Wohlwollen begegnet, und wo sie nur mit Kindern ihrer Art umgehen, da bewegen sich diese kleinen Geschöpfe viel freier. In der Tat hat mich jedesmal der Geist der Friedfertigkeit, der

Fröhlichkeit und Liebe, der unter dem Völkchen dieser Kolonie zu walten schien, bei jedem meiner Besuche frappiert und erfreut, und ich habe hieraus ein besonderes Merkzeichen der wohltuenden Wirksamkeit dieser Anstalt hergenommen.›

Behandlungserfolge

Einige Beispiele von Kindern, die auf dem Abendberg behandelt wurden, von Dr. Guggenbühl aufgezeichnet:
‹C.B., bei der Aufnahme 4 Jahre alt, hatte einen sehr grossen Kopf, bei allgemeiner Abmagerung und Erweichung der Knochen. Ihre Sprache war bis an ein paar Worte erloschen, sie konnte weder stehen noch die Beine bewegen, die in einem ganz lähmungsartigen Zustande sich befanden. Die körperlichen Gebrechen wurden auf dem Abendberg geheilt, und das Mädchen gewann einen Anfang im Elementarunterricht. Sie geht nun mit gutem Erfolg zur Schule, kann schreiben, lesen und verständig antworten.›
‹J.K., eine geborene Kretine, 8 Jahre alt bei der Aufnahme, zeigte von Geburt an die bekannten Erscheinungen des Entwicklungs-Stillstandes. Sie lernte bloss einige Worte undeutlich lallen, liess den Speichel auslaufen, wackelte sehr im Gehen, war blass, lymphathisch, und zeigte das Rudiment eines Kropfes. Ihr Gesundheitszustand und die physischen Kräfte verbesserten sich, sie lernte etwas schreiben, lesen, zählen, stricken. Gegenwärtig ist sie in eine französische Erziehungsanstalt versetzt.›
‹J.B., ein Mädchen, 12 Jahre alt, zwergartig verkrüppelt, mit dickem grossem Kopfe, plumpem, breitem, blassem Gesicht, angeschwollenem Bauche, kurzen, dicken Extremitäten, konnte in der Schule nicht mitkommen wegen ihrer Geistesschwäche. Sie lernte auf dem Abendberg vollkommen schreiben, lesen und weibliche Arbeiten verrichten.›
‹Ein Knabe, der als kretinisch-blödsinnig eintrat, konnte so geheilt werden, dass er sich später zum Schulmeister ausbildete. (Auch hier wird es sich um eine andere, damals unbekannte Störung gehandelt haben.)›
Ein grosser Teil der behandelten Kinder, die Dr. Guggenbühl als Kretinen nach seinem weitgefassten Begriff dieser Krankheit beurteilte, litt nach heutigen Auffassungen an andern Krankheiten. Die Hauptsache ist aber wohl, dass er ihnen helfen konnte, und nicht, ob es Kretinen waren oder nicht, was bei seinen Kollegen als Wichtigstes hochgespielt wurde.
In einem Brief schreibt er 1845: *‹Während unsere fähigeren kretinischen Kinder schreiben, lesen, rechnen usf. lernen, haben wir bei einigen sehr schön gebildeten idiotischen Kindern beinahe kein Resultat erzielt. Idiotismus ist mehr Seelenkrankheit.›* Er nahm sich aber dieser idiotischen Kinder in gleicher Weise an wie der Kretinen. Dabei wird bei diesem Arzt das heilpädagogische Anliegen deutlich spürbar.
Um sich von der weiteren gesunden Entwicklung seiner entlassenen Zöglinge zu überzeugen, reiste er ins Wallis, wo seine Ehemaligen zum Teil eine öffentliche Schule besuchen konnten. Es waren somit schöne Erfolge zu verzeichnen.

Dr. Guggenbühl

Anerkennung und Kritik

Wie zu erwarten, war die Bevölkerung in der Schweiz geteilter Meinung über das Experiment auf dem Abendberg, war doch weit herum das Verständnis für geistig Verkümmerte immer noch recht gering. Es gab aber auch aufgeschlossene Leute, welche die Arbeit auf dem Abendberg schätzten und unterstützten.

Die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft war zögernd, half jedoch eine Zeitlang mit Beiträgen und verfolgte die Entwicklung des heilpädagogischen Institutes auf dem Abendberg eher kritisch als wohlwollend.

Kritisch zeigten sich auch die Kantonsregierungen, besonders diejenige in Bern. Sie begegneten dem ‹Propheten im eigenen Land› sehr vorsichtig und äusserten sich erst, als es etwas zu beanstanden gab; sie vermochten jedoch das Positive nicht gebührend anzuerkennen.

Obwohl skeptisch über Dr. Guggenbühls Behauptung, Kretinen heilen zu können, schreibt die Medizinische Gesellschaft 1840:

‹Wenn aus der grossen Anzahl Unglücklicher auch nur einige wenige durch eine Bildungs- und Pflegeanstalt gerettet und für

das Leben unter Menschen tauglich und erträglich gemacht werden können, so wäre dies in unsern Augen eine hochwichtige Empfehlung für das Unternehmen, welches Herr Dr. Guggenbühl bezweckt.›

Diese Einsicht änderte sich leider in den späteren Jahren bei vielen Arztkollegen, indem sie das Wertvolle an Dr. Guggenbühls ärztlichem und heilpädagogischem Bemühen übersahen und sich im Streit um die Frage, ob Kretinismus heilbar sei, verloren. Ihre negative Kritik steigerte sich schliesslich bis zur hässlichen Diffamierung.

Der Abendberg erhielt öfters Besuch aus dem In- und Ausland, hauptsächlich von interessierten Ärzten und Naturforschern, aber auch von Regierungsbeamten und Fürsten aus Ländern, die vor ähnlichen Aufgaben standen, nämlich etwas zu tun für die Geistesschwachen und Kretinen. Alle interessierte dieser praktische Versuch auf dem Abendberg. Die Besucher kamen aus Bern, der übrigen Schweiz, aus Württemberg, Karlsruhe, Hamburg, Wien, Amsterdam, London, Edinburg, Frankreich, Italien und Amerika. Sie waren dankbar, hier einen gangbaren Weg zu sehen für die Kretinenhilfe. Viele ärztliche Kapazitäten ermunterten den mutigen Pionier.

Unter den Gästen befanden sich 1844 der Oberamtsarzt Dr. Rösch im Auftrag des Medicinal-Collegiums in Stuttgart sowie der König und die Herzogin von Württemberg, die daraufhin in ihrem Lande zwei dringend benötigte ähnliche Heime auf der Schwäbischen Alb und in Stetten einrichteten.

Umgekehrt bereiste Dr. Guggenbühl die Schweiz, Deutschland, Frankreich, England, um Vorträge zu halten, und führte eine ausgedehnte Korrespondenz mit Ärzten und Freunden verschiedener Länder. Stets orientierte er seine Kollegen im In- und Ausland über seine Forschungsergebnisse, seine Erfahrungen und Pläne, vor allem mit Berichten an die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft.

Dies alles trug ihm, besonders im Ausland, viel Beachtung und Dankbarkeit ein, was aus den zahlreichen Ehrungen hervorgeht, die ihm zuteil wurden. Er empfing:

ein Diplom der Kaiserlich-königlichen Gesellschaft der Ärzte in Wien,

den roten Adlerorden und die grosse goldene Verdienstmedaille des Königs von Preussen,

das Diplom der Physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlangen,

das Diplom der Rheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn,

das Diplom der Société médical zu Marseille und Strassburg,

das Diplom der Kaiserlich-Russischen Gesellschaft der Ärzte zu St. Petersburg,

und das Diplom der Akademie der Medizin zu Turin.

Noch grössere Genugtuung bedeutete es für ihn, dass nach dem Vorbild des Abendberges in England, Deutschland usw. spontan mehrere Heime für Kretinen und Schwachsinnige eröffnet wurden.

Misstrauen

Es ist das Los mancher Pioniere, verkannt, angegriffen und geschmäht zu werden. So ging es in unserem Heimatlande dem Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi, und das gleiche sollte der Arzt Dr. Johann Jakob Guggenbühl erleben. Wenn wir nach über hundert Jahren zurückblicken, lassen sich natürlicherweise auch bei diesem Menschenfreund für neidische oder kurzsichtige Gegner einige Angriffsflächen finden.

Die Ehrungen, die ihm zuteil wurden und ihn möglicherweise mit etwas grosser Selbstsicherheit auftreten liessen, trugen ihm Neid und Missgunst von Kollegen und Behörden im eigenen Vaterland ein. Solches wird sich wiederholen, solange das menschliche Geschlecht besteht.

Dr. Guggenbühl war kein Diplomat; das heisst, er überlegte nicht, wie das, was er sagte und schrieb, auf andere wirken möge, um sich danach zu richten, sondern in seiner geraden Aufrichtigkeit und in seinem selbstverständlichen Wohlmeinen setzte er die gleiche Haltung bei den Mitmenschen voraus. Man sagte ihm nach, er sei ein Romantiker und zuwenig Realist. Wie hätte er aber seine Ideen verwirklichen können ohne seine innere Begeisterung, sein Feuer für sein edles Ziel?

Angegriffen wurde er zudem, weil er nicht immer Zeit fand, genaue Krankengeschichten über seine Zöglinge auf dem Abendberg zu führen.

Als er aus gesundheitlichen Gründen die Leitung der Anstalt öfters seinem dafür ungeschulten Stiefvater Conrad Schenk anvertrauen musste, litt die früher vorbildliche Heimführung, was wiederum Anlass zu Kritik gab. Es fiel jedoch niemandem ein, helfend einzugreifen. Vielleicht wäre auch keiner seiner Freunde oder Kritiker dazu fähig gewesen, befand sich doch das Anstaltswesen erst in seinen Anfängen.

Der zentrale Punkt für die Angriffe war ein medizinischer Streit. Es ging um die Heilung des Kretinismus, die Dr. Guggenbühl versprach. Dabei fasste er den Begriff dieser Krankheit sehr weit, indem er ähnliche, noch nicht erforschte Krankheiten wie Rachitis, Wasserkopf, Hörstummheit, verschiedene Arten von Geistesschwäche usw. in den Bereich des Kretinismus einbezog, während andere Ärzte mehr

Handschrift von Dr. Guggenbühl

Der Unterzeichnete abonniert hiemit pro 1856 auf das höchst schätzbare Intelligenzblatt, und dankt der Tit. Redaktion für die Theilnahme, welche dieselbe der hiesigen Anstalt bei Anlass der schändlichen Verläumdungen letztes Jahr bewiesen hat. Wir hoffen die nun errichtete Werkstatt, worin die Kretinen Gelegenheit finden, verschiedene nützliche Berufsarten zu lernen, bereits nächsten Sommer zu eröffnen, und ersuchen die Tit. Redaktion bei Gelegenheit der sachkundigen Darstellung eines ausgezeichneten Gelehrten, welcher letzten Sommer den Abendberg besuchte, zu erwähnen.
Abendberg, 1. Januar 1856 Hochachtungsvoll verharrend Dr. Guggenbühl

Der Unterzeichnete überreicht hiemit pro 1856 auch das höchst schätzbare Intelligenzblatt, und dankt der Hl. Redaktion für die Aufnahme, welche dieselbe der hiesigen Anstalt bei Anlaß der schändlichen Verläumdungen letzt sehr zuwinken hat.

Wir hoffen die nun wieder so ruhige Herbstzeit, wenn Sie Ostimen Gelegenheit finden, verschiedene nützliche Beiträge an den Mann ~~bringen~~ bereits nächsten Sonntag zu eröffnen, und wünschen die Hl. Redaktion bei Gelegenheit der sehr Sundigen ~~Verfolgung~~ umso ungezwungenen Gelegenheiten, welche letztere Sonntag den Abendberg bietet, zu verwöhnen.

Hochachtungsvoll verfasser

Abendberg 1. Sonntag 1856

Dr. Guggenbühl

Der Abendberg mit nach hinten angebauter Kapelle. Blick gegen Interlaken und Brienzersee (Aufnahme 1979).

differenzierten. Wenn er behauptete, Kretinen heilen zu können, meinte er nicht dasselbe wie seine Kollegen. Anstatt sich über Dr. Guggenbühls Heilerfolge bei Kindern mit Rachitis und andern mit geistiger Verkümmerung zusammenhängenden Störungen zu freuen, hielten die Kollegen an kleinlichen Definitionen fest. Es scheint unglaublich, dass man sich damals in den Ärztekreisen nicht verstehen und einigen konnte. Von beiden Seiten war zuwenig Bereitschaft dazu vorhanden. Und so sah man an der Hauptsache vorbei, nämlich an der Möglichkeit, welche Dr. Guggenbühl auftat, den Geistesschwachen – ob Kretinen oder nicht – zu einem lebenswerten Leben zu verhelfen. Wenn er auch sogenannte echte Kretinen nur bessern und nicht heilen konnte – worum die Streitfrage ging –, so hat er doch mit seinem mutigen, tatkräftigen, von der Nächstenliebe getragenen Lebenswerk auf dem Abendberg viele Kinder aus einem dumpfen Dasein gerettet und unschätzbare Impulse gegeben für die Pflege, Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder, was erst Jahrzehnte später begriffen wurde. Wahrscheinlich hätte er damals nur den Namen ‹Kretinenheilanstalt› abändern müssen, dann hätte sich der Sturm gegen ihn gelegt, dem er schliesslich erliegen musste.

Die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft und die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft stellten wegen des verbreiteten Misstrauens gegenüber Dr. Guggenbühl ihre Unterstützung des Abendberges ein, ohne sich bemüssigt zu fühlen, sich für die Rettung des Werkes einzusetzen. Erst Jahrzehnte später hat sich die Gemeinnützige Gesellschaft durch ihren Präsidenten, Pfarrer Karl Alther, bemüht, Dr. Guggenbühl und seinen Abendberg im rechten Licht zu sehen und ihn zu rechtfertigen. Alther schreibt 1905:

‹Was hätte aus dem Reichtum seiner Seele an Liebe und Begeisterung, an Hingebung und opfernder Energie noch weiter für Segen erwachsen können, wenn er zur rechten Zeit

wahre Freunde und den nötigen moralischen Rückhalt – statt bloss Geld und wohlfeile Bewunderung – in der menschlichen Gesellschaft gefunden hätte!›

Von gewissen Kreisen wurde Dr. Guggenbühl sogar als Scharlatan bezeichnet, doch wenn er auch Fehler begangen haben mag, so musste doch festgestellt werden, dass sich in seinen Schriften nichts finden liess, was auf Unehrlichkeit hingewiesen hätte.

Er soll sehr betroffen gewesen sein über das ihm entgegengebrachte Misstrauen und die scharfen Angriffe gegen ihn und sein Werk. So gut er konnte, suchte er sich zu verteidigen. Dass ihm sogar Demütigungen zuteil wurden, hatte seine angeschlagene Gesundheit vollends ruiniert und zu seinem frühen Tod geführt. In seinem selbstlosen Streben missverstanden zu werden und böswillige Anfeindungen entgegennehmen zu müssen, ohne sich genügend wehren zu können, ist wohl zu allen Zeiten schwer zu ertragen. Dr. Guggenbühl musste in seinen frühen Jugendjahren Liebe und Geborgenheit entbehren, seine letzten Lebensjahre sollten noch dunkler werden.

Lebensende

Dr. Guggenbühl litt nun immer öfters unter Unbehagen und Schmerzen. Badekuren brachten wohl Erleichterung für den Rheumatismus, aber das Herzleiden wurde schlimmer. Er schreibt in diesem Zustand an einen Freund:

‹Ich wünschte, dass meine schwache Gesundheit besser wäre, denn dies hindert mich zuweilen an dem, was ich noch auszuführen willens bin.›

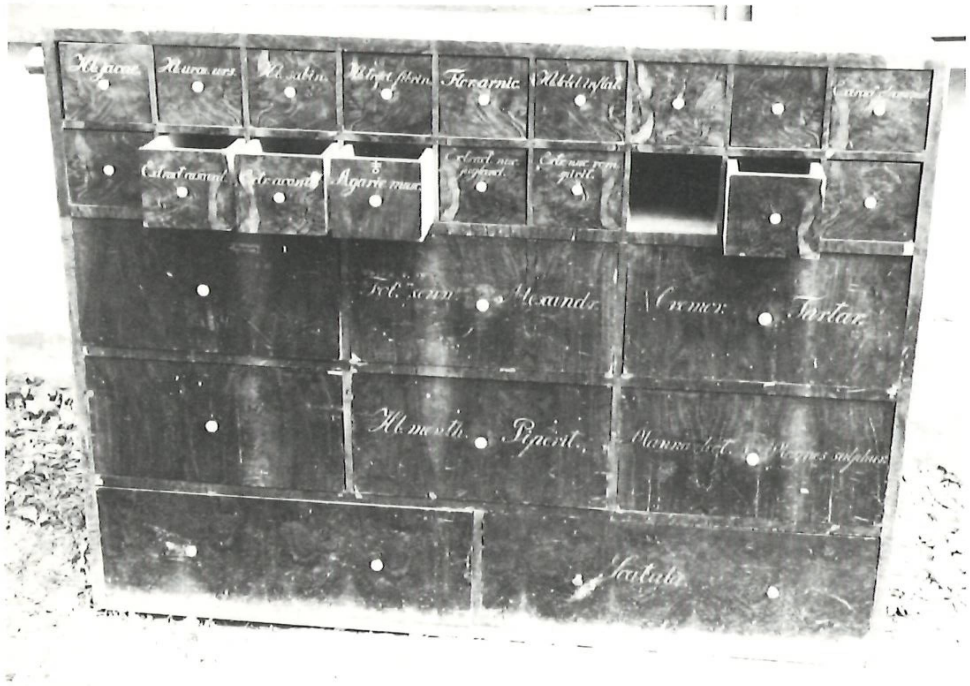
Durch die beträchtliche Arbeitslast auf dem Abendberg wie auch durch das Kämpfen gegen die Angriffe auf seine Tätigkeit und durch die Enttäuschungen über die Mitmenschen verschlechterte sich sein Gesundheitszustand dermassen, dass er sich immer mehr von der Anstaltsleitung zurückziehen musste. Als er das Schwinden seiner Kräfte und zugleich seines Ansehens spürte, musste er an die Zukunft seiner Anstalt und seiner Zöglinge denken. Er suchte nach einem Weg für den Abendberg, damit dieser – auch ohne ihn – als Hilfswerk für die geistig Behinderten erhalten bliebe. Deshalb wandte er sich an die Herrnhuter Brüdergemeinde, eine angesehene evangelische Institution mit etlichen Sozialwerken, damit sie den Abendberg übernehme, erhielt jedoch keine Zusage. Es blieb ihm leider keine Zeit mehr, sich nach einem andern Nachfolger umzusehen.

Im Winter 1863 wollte er sich einer dringenden ärztlichen Behandlung in Montreux unterziehen, spürte aber schon bei seiner Ankunft das Ende herannahen. Gleich am zweiten Tag liess er vom Notar ein Testament aufsetzen, in welchem er die Anstalt auf dem Abendberg samt der dazugehörenden Stiftung der Herrnhuter Brüdergemeinde vermachte, in der Hoffnung, dass diese dafür sorge, das Heim seinem Zweck gemäss zu erhalten.

Noch am gleichen Abend, am 2. Februar 1863, ist der Freund

Grabtafel in der Gsteig-Kirche, Wilderswil.

‹Hier ruht in Gott Johann Jakob Guggenbühl
Doktor der Medizin von Meilen,
gewesener Vorsteher der Kretinenanstalt auf Abendberg
geb. 13. August 1816, gest. 2. Februar 1863.
Was ihr getan habt der Geringsten einem unter meinen Brüdern, das habet ihr mir getan. Math. 25,40.›



Dr. Guggenbühls Apothekerschäftchen.

1. Reihe: Hb.jacae. / Hb.uvae.e.urs. / Hb.sabin. / Hb.trifol.fibrin. / Flor.arnic. / Hb.lobel.inflat. / – / – / Extract.chamomil.
2. Reihe: – / Extract.cascaril. / Extr.aconit. / ♂ Agaric musc. / Extract.nuc.jugland. / Extr.nuc.vom.spirit. / – / – /–
3. Reihe: – / Foll.senn.Alexandr. / Cremor.Tartar.
4. Reihe: – / Hb.menth.Piperit. / Manna elect. / Magnes sulphur.
5. Reihe: – / Scatula.

und Helfer geistig behinderter Kinder in seinem Hotel in Montreux gestorben. Er wurde in Wilderswil begraben. In der Vorhalle der schönen tausendjährigen Gsteig-Kirche erinnert eine Grabtafel an sein Leben und Wirken.

Was aus dem Abendberg geworden ist

Die Herrnhuter Brüdergemeinde konnte sich nicht entschliessen, den Abendberg und damit eine Aufgabe an Behinderten zu übernehmen, und schlug das Erbe aus. Unbegreiflicherweise sorgte sie nicht für eine andere Lösung, damit das Werk des Verstorbenen erhalten werden konnte. Anscheinend fand niemand den Mut und die Hingabe, sich für diese Kinder einzusetzen. Das Haus musste nach dem Tod seines Gründers geschlossen werden. Der Nachlass ging an seine Mutter, da der Vater längst gestorben war.
Vom ersten Besitzer nach Dr. Guggenbühl wurde der Abendberg, den er für Fr. 65 500.– erworben hatte, in ein Berghotel für Molkenkuren umgewandelt. Trotz guten Kurerfolgen gab er den Betrieb nach einigen Jahren auf, und der Abendberg ging längere Zeit von Hand zu Hand. Während Jahren diente das Haus dann dem Bezirksspital Interlaken als Erholungsstation. 1942 kaufte die Methodistenkirche von Interlaken die Liegenschaft, um hier vor allem Jugendlager durchzuführen. Auch die Kapelle kam zu dieser Zeit wieder in Gebrauch. Seit 1964 besitzt Familie Samuel Hege den Abendberg. Sie betreibt dort Alpwirtschaft sowie über Sommer eine einfache Familienpension und ein Bergrestaurant.
Mit dem Kauf des Abendberges fielen ihr die bescheidenen Reste von Dr. Guggenbühls Inventar zu:
3 Apothekerkästchen mit angeschriebenen Schubladen, 2 grosse Schul-Landkarten von der Schweiz und Europa, ein Kinderbett, wahrscheinlich für Bettnässer eingerichtet. Herr und Frau Hege haben Verständnis für den Erinnerungswert dieser bescheidenen Zeugen von einer grossen Zeit dieses Hauses.
Die Gebäulichkeiten sind noch weitgehend gleich wie zur Zeit, da sie Dr. Guggenbühls Zöglinge beherbergten. Die prächtige Aussicht erfreut Besucher, die an schönen Tagen durch den Wald auf den Berg steigen und überrascht sind, wenn sie auf die Waldlichtung hinaustreten. Wohltuende Stille und Frieden umfangen die Gäste, die oft aus Interesse an Dr. Guggenbühls einstigem Wirken hierher kommen, und ein Hauch seiner Menschenfreundlichkeit ist zu spüren.

Dr. Guggenbühls Erbe

Dr. Johann Jakob Guggenbühl war an seinem Lebensende wie vor ihm Pestalozzi, mit dem er geistig verbunden war, der Verlierer im Kampf für ein hohes Ideal, das erst etliche Jahrzehnte später als ein solches verstanden wurde und dann zum Segen der Mitmenschen werden konnte.
Nach dem Sturm negativer Kritik in seinen letzten Lebensjahren wurden ihm später rückschauend aus neutraler Sicht absolute Ehrlichkeit, hoher Idealismus und persönlicher Einsatz aus Überzeugung zugestanden, und damit das Ver-

Der Abendberg mit Blick gegen Westen, Thunersee und Niesen.

dienst eines Pioniers der Schwachsinnigenfürsorge in der Schweiz und in Europa.
Um die Jahrhundertwende hat sich vor allem Karl Alther, Pfarrer in Eichberg und Eglisau, als Präsident der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft bemüht, Dr. Guggenbühls Leben und Werk sorgfältig zu studieren und alles aufzuschreiben, damit möglichst wenig verlorenging, um ihn dann zu rechtfertigen, sein geistiges Erbe zu würdigen und in sozial aufgeschlossenen Kreisen bekanntzumachen. Trotzdem weiss man in der Schweiz merkwürdig wenig davon. In Amerika soll Dr. Guggenbühl in Fachkreisen weit bekannter sein.
Aus jüngster Zeit stammt eine aus medizinischer Sicht geschriebene Dissertation über sein Leben und Werk.
Im Medizinhistorischen Museum in Zürich wird mit einer seiner Schriften auf ihn aufmerksam gemacht, und in der Gegend von Interlaken sind Leute bemüht, Dr. Guggenbühl und seinen Abendberg der Bevölkerung in Erinnerung zu rufen.
Den wenigsten Heilpädagogen, Heimerziehern und Sozialarbeitern in der Schweiz scheint es aber bewusst zu sein, was sie von seinem Erbe empfangen haben.
Zusammenfassend soll deshalb nochmals aufgezählt werden, was der Nachwelt von Dr. Guggenbühls Wirken geblieben ist:
1. Die Einstellung zum geistesschwachen Mitmenschen hat sich entscheidend verbessert, wozu Dr. Guggenbühls Appelle an Volk und Regierungen wie auch sein Heimbetrieb die ersten Impulse gaben.
2. Dazu, dass der Kretinismus heute verschwunden ist, hat Dr. Guggenbühl mit seinen Forschungen über Ursachen, Bekämpfung und Verhütung der Krankheit die Grundlagen geliefert.
3. Seine praktische Hilfe auf dem Abendberg bewies, dass Geistesschwäche nicht nur ein medizinisches, sondern auch ein pädagogisches Problem ist.
4. Er hat die medizinischen, pädagogischen und schulischen Hilfsmöglichkeiten für Geistesschwache erarbeitet, worauf man sich zum grossen Teil heute noch stützen kann.
5. Mit seiner mutigen Tat einer Anstaltsgründung zeigte er die positiven Möglichkeiten einer Heimerziehung mit Spezialschule für behinderte Kinder auf und legte den Grundstock für die Heilpädagogik.
6. Als wichtigste Grundlage der Erziehung sah er die Liebe zu den Kindern, das Wecken des Vertrauens – damals sicher neu in weiten Kreisen, besonders in der Behandlung Schwachsinniger.
7. Er stellte Richtlinien eines Schulprogrammes für Geistesschwache auf, die in grossen Zügen heute noch massgebend sind.
8. Intensiv propagierte er die Früherfassung geistig gebrechlicher Kinder, um ihnen helfen zu können.
9. Auch die Förderung schulentlassener Geistesschwacher in

Werkstätten zur Eingliederung in sinnvolle Erwerbsarbeit ist seine Idee gewesen.
10. Seine Anregungen zur Behandlung mit physikalischer Therapie stiessen in Neuland vor.
11. Dass er nach dem Vorschlag von Jean-François Coindet (1820) das Jod als Mittel zur Bekämpfung der Kropfbildung und damit des Kretinismus anwandte, wies in die Richtung einer erfolgreichen Kropfverhütung, die heute in Form von Jodsalz angewandt wird.
12. Auf seinen Rat begann man mit der statistischen Erfassung der Behinderten in unserem Lande.
13. Er trat überzeugend ein für die Verbesserung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Volkserziehung.
14. Unermüdlich machte er auf den Wert von Licht, Luft, Sonne, gesundem Wasser, auf gesundes Wohnen und gesunde Ernährung aufmerksam, was zu jener Zeit dringend notwendig war, jedoch auch noch im 20. Jahrhundert aktuell ist.
15. Ein lebendiges Denkmal für Dr. Guggenbühl sind die zwölf direkt und spontan auf seine Anregung und sein Beispiel auf dem Abendberg gegründeten Heime für an die tausend geistig behinderte Kinder in verschiedenen Ländern sowie die zahlreichen Heime, welche etwas später in der Schweiz entstanden und indirekt von seiner Pioniertat Nutzen zogen.

Das Entscheidendste und Wertvollste, was er hinterlassen hat, ist sein Beispiel praktisch ausgeübter Nächstenliebe, seine menschenfreundliche Gesinnung, die er auf die benachteiligten Mitmenschen ausstrahlte.

Nochmals sei Karl Alther zitiert:

‹Was er erstrebt, wofür er tatsächlich gelebt und seine Existenz eingesetzt hat, das ist als Frucht dieses ‹verlorenen› Lebens im Lauf der Jahre gleichwohl gereift und segensvoll geworden: eine schweizerische Idiotenfürsorge.›

Benützte Quellen

von Dr. Heinz Balmer, Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich	*Mündliche Hinweise*
von Familie Hege, Abendberg, Wilderswil bei Interlaken	
Familienregister und Grundbücher der Gemeinde Meilen	*Staatsarchiv Zürich*
‹Die Cretinen-Heilanstalt auf dem Abendberg›, 1853	*J.J. Guggenbühl*
Auszüge aus verschiedenen Schriften	*J.J. Guggenbühl*
‹Dr. J.J. Guggenbühl und die Anfänge der schweizerischen Idiotenfürsorge›, 1904	*Karl Alther*
‹Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in der Schweiz›, 1923	*Karl Alther*
‹Das Herz auf, und nicht minder die Samariterhand für die schwachsinnigen Kinder im Berner Oberland.› Ein Appell von Gottfried Strasser, Pfarrer in Grindelwald, 1906	*Gottfried Strasser*
‹Die Herkunft des Arztes J.J. Guggenbühl›, 1965 in der Zeitschrift ‹Der Schweizerische Familienforscher›.	*Heinz Balmer*
‹Johann Jakob Guggenbühl und die Kretinen-Heilanstalt auf dem Abendberg bei Interlaken›, Dissertation Bern 1972	*Rolf Streuli*